

1992 in Quarten/Schweiz stattfand. Umrahmt sind die abgedruckten Referate von einem Beitrag KARDINAL KÖNIGS zur Neuevangelisierung und zum Dialog im gemeinsamen Haus Europa und von einem Nachwort des Bischofs von St.Gallen, OTMAR MÄDER, das wie ein Arbeitsprogramm wirkt. Gerne hätte man erfahren, wie die Tagung wirklich abließ, ob z.B. die beiden Bischöfe anwesend waren oder nachträglich gebeten wurden u.ä.m. Die eigentlichen Referate sind unterschiedlich durchgearbeitet, einige mehr programmatisch, andere durchaus praktisch angelegt. MICHAEL FUB (*»Die Ökumene von Befreiung und Dialog für ein Europa der Religionen«*: 19–37) setzt bei einer Bestandsaufnahme unter den Vorzeichen *»Wertevergessenheit«*, *»Suche nach neuen Küsten«* und *»Heimweg«* an, um dann für die genannte Ökumene zu werben. IVO FÜRER handelt von einem *»säkularisierten Europa«* (38–49). Der wichtigste Beitrag des Bandes spricht zwar nur bedingt von Europa, dafür aber von der Zentralgestalt der Verkündigung Jesus Christus. Der Freiburger Fundamentaltheologe GUIDO VERGAUWEN bietet einen guten Durchblick durch die heutige Jesusdiskussion im Hinblick auf die Frage nach der *»Universalität einer historischen Person«* (50–100). Es folgen Beiträge von JOACHIM MÜLLER zum religiösen Pluralismus (101–110) und von KURT KOCH zum *»Missionskontinent Europa«* (111–148). Quersumme und Konsequenzen der Tagung finden sich – wie gesagt – im Schlußwort des Bischofs.

Bonn

Hans Waldenfels

Piepel, Klaus: *Lerngemeinschaft Weltkirche – Lernprozesse in Partnerschaften zwischen Christen der Ersten und der Dritten Welt* (Misereor-Dialog, Bd. 9) Misereor / Aachen 1993; 424 S.

Im Jahre 1985 legte die Kammer der Evangelischen Kirche in Deutschland für Bildung und Erziehung eine Arbeitshilfe unter dem Titel *»Ökumenisches Lernen«* vor. Sie begreift Ökumene als *»Grundaufgabe der Kirche«* und zeigt an vielen Praxisbeispielen auf, daß *»in der Gemeinde leben heißt ... in einer weltweiten Glaubensgemeinschaft stehen«*.

Die Studie wurde in Kreisen ökumenisch Interessierter mit Zustimmung und Dankbarkeit aufgenommen, weil hier wichtige Erfahrungen und Einsichten in kirchlichen Gruppen in einem *»kirchenamtlichen«* Dokument rezipiert wurden. Die Hoffnung, daß sich durch diese Veröffentlichung breitere Kreise für die ökumenische Dimension von Kirche öffnen lassen, hat sich jedoch nicht erfüllt. Im Gegenteil: Es ist still geworden um das *»Projekt des ökumenischen Lernens«*. Die großen Erwartungen der ersten Hälfte der 50er Jahre, die sich auf befreiungstheologische Impulse und basisgemeindliche Bewegungen in den Kirchen des Südens richteten, sind einer weitgehenden Ernüchterung gewichen.

Diese realistische Bestandsaufnahme ist der Ausgangspunkt der vorliegenden Studie von KLAUS PIEPEL. Der programmatische Titel *»Lerngemeinschaft Weltkirche«* signalisiert das Programm und die Intention des Buches. Kirche kann im ausgehenden 20. Jahrhundert – so die These PIEPELS – nur als polyzentrische Weltkirche, als Lerngemeinschaft gleichberechtigter und kulturell unterschiedlich geprägter Ortskirchen verstanden werden. Daraus ergibt sich der Gegenstand und das Ziel der Studie. Sie will die Kommunikationsprozesse innerhalb der weltweiten Kirche transparent machen und zu Lernerfahrungen zwischen Christen verschiedener Orts- und Konfessionskirchen einladen.

Das Ergebnis ist beeindruckend. Das vorliegende Buch ist die bisher umfassendste Analyse der wissenschaftlichen Diskussion zum interkulturellen Lernen und ein weiterführender Beitrag zu dem seit langem empfundenen Desiderat einer *»ökumenischen Didaktik«*. Mit großer Sachkenntnis referiert der Autor die weitverzweigte interdisziplinäre Literatur, und trotz einer Fülle von Zitaten und Quellenverweisen gelingt es ihm, den komplexen Gegenstand systematisch zu bündeln und gut lesbar darzustellen. Zwar ist das Buch inhaltlich und sprachlich keine leichte Kost – es ist der Text

einer von der Universität Paderborn angenommenen Dissertation –, aber das durchgängige Bemühen des Autors, die Theoriedebatte mit praktischen Erfahrungen aus konkreten Partnerschaftsbegegnungen und ökumenischer Bildungsarbeit zu verzahnen, macht das Buch für einen Leserkreis zugänglich, der weit über die »Fachleute« hinausgeht. Nach der Lektüre der Studie nimmt man dem Autor ab, wenn er einleitend sagt, daß er »den Erfahrungen aus solchen Partnerschaften ... entscheidende Anregungen« verdankt (10) und daß er »ökumenische Didaktik« als auf Praxis bezogene »Handlungstheorie zwischenkirchlicher Lernprozesse« versteht (15).

PIEPEL macht deutlich, daß er die »weltkirchlichen Kommunikations- und Lernprozesse aus der Perspektive der westdeutschen Kirche und Gesellschaft und auf diese hin« analysiert (17), aber es steht für ihn außer Frage, daß es sich hierbei um einen wechselseitigen Lernvorgang handelt. Das wird vor allem daran sichtbar, daß er unter den verschiedenen Lerntheorien das Konzept der »balancierenden Identität« von Lothar Krappmann favorisiert (219ff). Nach Krappmann besteht Lernen nicht vorrangig in der Aneignung von Bildungsinhalten, sondern im »Erwerb von Grundqualifikationen zur Identitätsbildung« (221). Identitätsfindung ereignet sich aber vor allem in der Interaktion mit dem Anderen und Fremden. In dieser Perspektive wird das Fremde nicht zu einer Bedrohung, sondern vielmehr zu einer Chance, ja sogar zur »strukturellen Voraussetzung jeder Identitätsbildung« (220).

Ein solches Bildungskonzept hat weitreichende Konsequenzen für interkulturelles und zwischenkirchliches Lernen. Es wahrt die bleibende Verschiedenheit der sich begegnenden Partner; es zielt nicht auf vorschnelle Harmonisierung der sozio-kulturellen Unterschiede; es erliegt nicht der naiven Vorstellung, das Fremde leicht in das Eigene »übertragen« zu können; es achtet die Identität des Anderen, ohne die eigene preiszugeben; es intendiert die Subjektwerdung beider Partner und die Gemeinschaft von Gleichberechtigten. Auch wenn an diesem Konzept nicht alles neu ist, so sind hiermit Grundpositionen einer »ökumenischen Didaktik« formuliert, und es ist PIEPELS Verdienst, sie überzeugend dargelegt und entfaltet zu haben.

Dieses ist um so wichtiger, als im protestantischen Bereich zunehmend kritische Fragen an die Möglichkeiten »ökumenischen Lernens« gestellt werden. So fragt z.B. Theodor Ahrens, ob der Lernbegriff ausreicht, »um die Beziehungen zwischen der Christenheit des Südens und des Nordens zu bestimmen« (ZMR 76 (1992) 7ff). Diese Frage behält ihre Berechtigung, solange an einem aufklärerischen und damit eurozentrischen Lernbegriff festgehalten wird. Eine solche Engführung wird mit der pädagogischen Bestimmung von Lernen als »Identitätsbildung in Interaktion« (218ff) überwunden, und es ist erfreulich zu sehen, daß auch in der protestantischen Diskussion die Identitätsthematik zunehmend Aufmerksamkeit findet (Ahrens, 13ff; vgl. auch K. Raiser, *Ökumene im Übergang*, München 1989). Überhaupt belegt die vorliegende Studie erneut, wie stark die Ökumenedebatten in der katholischen Kirche und in den protestantischen Kirchen aufeinander bezogen sind. Auch wenn die Dominanz des Lateinamerikabezugs und das Plädoyer für die »Gemeinschaft gleichberechtigter Ortskirchen« (13) angesichts eines »wiedererstarkten innerkirchlichen Zentralismus« (15) deutlich auf einen römisch-katholischen Autor verweist, ist dieses Buch eine gewinnbringende Lektüre auch für jeden ökumenisch interessierten Protestant und jede ökumenisch interessierte Protestantin. Diese Formulierung sei am Schluß der Rezension bewußt gewählt, weil der Autor – aus welchen Gründen auch immer – auf eine inklusive Sprache verzichtet.